

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 45

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr,
Daß nun die Schweizerwoche
Zu Ende wieder wär.
Doch liegt, trotz Tellenarmbrust
Und Schweizerwachsensinn,
Noch manche Schweizerware
Im Schweizerfenster drinn.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr betrübt,
Weil's doch manch bösen Käufer
Und schlimmen Zahler gibt.
Der mädelst an der Ware
Und nimmt er doch was mit,
Dann sagt er: „Selbstverständlich,
Auf Raten und Kredit.“

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's irritiert:
Man möchte gerne wissen,
Wohin das Ding noch führt?
Das Geld wird immer knapper,
Die Waren schwellen an,
Und selbst mit Ausverkauf
Ist's nimmermehr getan.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr verzagt:
Ob's denn im Krisenwalde
Auch wirklich nicht mehr tagt?
Da zahlt man Krisensteuern,
Bis man ganz stoff und dumm,
Die Krise aber lacht sich
Darob den Budel — krumm.
Chlapperläubli.

Ueber d'Schtrass.

Vom Morge bis am Abe sihe-n-i am Fänschter vo mim Stübli und näje. Nid öppe schöni Chleider für mi sälber oder sidigi Wösch, sondern Buebehoose, großi und chlini, aber meischtens chlini. Allerlei nätti-Bürschtel si mini Chunde und es vergeit e fe Tag, so chunnt wenigschtens eine deroo a der Hand vo fir Mama zum Probieren. Mänge vo dene chline Buebe isch längsichte us mine Hofe ufegwache und es paar versiege scho d'Hosebände uf de Bänk vo der Hochschule. Aber i ha-n-ech ja gar nid vo dene Buebe welle erzelle, sondern vo däm wo-n-i gsch vo mim Fänschter us. Zyt zum Schpozieren ha-n-i grad nume a me ne Sunntig, dür d'Wuche bi-n-i froh, wenn d'Sunne zu mim Fänschter schint. Ueber Mittag, wohl, da längt es mer öppe zu me ne Bummel über di chlini Schanz und d'Aente im Schatte vom Wälpöschtdänktmal wüsse scho, daß i gäng es paar Brotmödli im Ridicüle ha. — Ja, wüsst der, daß mi Stube Sunnsyte-n-isch, da bi-n-i grüskli froh, und wil i wägem magere Portemonnaie im dritte Stock obe wohne, profitieren-n-i rächt viel vo der Sunne und ghöre das verrückte Tute und Rattere vo de-n-Auto weniger. Wenn i scho rächt viel z'tue ha, so git's gäng öppe Momänte, wo-n-i verschnuuse und luege, was uf der Sätztrah geit oder im Huus vis-à-vis. Unde-n-inne isch e Lade, da ha-n-i natürlech wäge der Loube nid dri abe gsch. Im erschte Stock isch e Modiste. I ma grad zum große Schpiegel äugle und cha miner Schtudie mache. Am Morge wird pußt und probiert. Scho gäge de Nüne

chunnt die erschte Chundin. Mängisch isch si am Elfi no da und probiert und probiert: großi Hüet, chlini Hüet, Toque und Canotiers. Einisch schteit si nach zum Schpiegel, einisch e halbe Kilometer deroo ewäg. D'Berchäufere, es adretts, rotblonds Mädi, holt immer wider neuu Modell. I mueß di Gebuld bewundere. Es git nämlech mängi söttigi Chundin! Mängisch chunnt no e Herr mit, öppe der Fründ oder der Brütigam, allwäg fälte der Thema, die hei um die Zyt gschiders z'tue! Im zwöite Etasche isch e Zahnarzt, gäge mi ufe isch z'Wartzimmer. Gsch ha-n-i da Ma no nie, aber i vermue, er sig jung und hübsch und ledig. Wo wäge er het gar tuufigs viel jungi Paziäntinne, und wenn si e Momänt alei im Wartzimmer si, tue si sech hurti no chli pudere und d'Löckli zwäggeh! Es git aber o söttigi, wo eifach uf d'Fänschterinsse sihe und em Berchehr zueluege. Jede-n-Abe chunnt de e resoluti Pukfrou, rüht alli Fänschter uf, daß di verschiedene Parfängschmädli ufe chöi und pußt, wi wenn all Tag Früehligspukete wär. Schlags achi geit si ufe und under em zwöite Loubebooge wartet e hübsche, junge Trämeler uf se. Debs der Suhn isch oder der Ma, ha-n-i no nid chöne errate. Em Alter na cha gloub beides nid rächt stimme! Uf em glieche Bode wi der Zahnarzt, isch no e Coiffeuse. Zu ihrer Chundschaft ghöre fäsch luter elteri Dame, denn d'Coiffeuse tüeg feni Haar schinde und sig chli us der Mode cho. Aber daß es no viel Lüt git mit länge Haar, das cha me hie gseh, denn ei Chundin löst gäng grad di ander ab. Sit öppe vier Wuche isch jäh e jungi Chraft da, allwäg ganz e Gwesti. Si het der Aede voll grollete Chrusle und zündt-roti Fingernegel. Jede freie Momänt schteit si am Fänschter und telegraphiert i mis Nachbarhuus übere, i z'Büro vom Architekt. Dert isch öppe e junge Chülse, wo di blonde Chrusle schnäll entdekt het! Zersch het si nume übere glächlet, zwe Tag druf scho fründlech gnüdt und jäh wärde par Zeichesprach Rendez-vous verabedet. Der dritt Stock gseht us, wi wenn ne z'übrige Huus gar nüt agieng. A de Fänschter si nobli Filetvorhang und uf de Sinse roti Petunie. I gseh dert fälte-n-öpper ufeluege, höchstents öppe z'Zimmermeitschi. En alti Dame wohnt da, wo eifach partout well i der Sätztrah wohne. Si sig dert ufegwache und chönn sech nid entschließe, e sunnigeri, bequemeri Wohnig z'hah. Wi verschiebe si doch di Gschmäder! I chönn mer nüt Schöners dänke, als es Huus ha im Grüene, ohni Schtoub und Lärme. Item, di Dame het schints äbe e-n-andere Guschte. Jede Fritig wird der Salon pußt, d'Heberzüg vo de Fotäle schüttlet me zum Fänschter us, und am Namittag isch Teeschränkli. Gwüß öppe zähe alti Dame versammle sech im Salon und höchstents a ganz heiße Tage wird z'Fänschter offe gla. Am Schlafzimmersfänschter uf der Sinse sigt der ganz Tag e graui Chah und luegt abe i das Gnuß vo Auto und Tramm. Si blinzlet, wi wenn se alles nüt würd agah, nume wenn e Schpah düreslügt oder sogar uf-e-me Schteims abfist, chunnt si liecht ine Ufregig ine. Im Dachgshof obe wohnt e Musiker im einte

Zimmer, im andere e Rioskhalter und im dritte wächslet's allpott. Gägewartig isch gloub e ganzi Familie hquartiert, wi lang ächt? — I kenne niemer vo mim Vis-à-vis, aber es tunkt mi doch, wi wenn i irgendwie Anteil hät am Labe vo sine Bewohner. Wenn i chli ufeshänke, gsch-n-i no zum Huus dernäbe, i gloub aber, daß das ganz prosaisch isch. Es si alles nume Büro drinne. — Es ganzes Regimänt vo Buebehoose si scho i mim Stübli entstände und im Huus über d'Strah isch immer öppis z'luege, wo mer zwüsche-n-ine d'Zyt vertribt. Findet dir am Aend jäh no, i sig grüskli es gwunderigs Schniederli; löit mer doch di chlini Fröid! F ä n n y.

Humor

Indirekter Erfolg. „Nun, haben Sie mit meiner Marmelade gute Geschäfte gemacht?“ fragte Jones den Kaufmann.
„Ausgezeichnete“, erwiderte dieser. „Der Verkauf der Magentabletten hat sich seitdem verdreifacht.“

Verrechnet. Ein als geizig bekannter Mann begegnet seinem Arzt und glaubt, sich Doktorgebühren ersparen zu können.
„Guten Tag, Doktor“, begrüßt er ihn des halb, „wie geht's? Denken Sie nur, ich habe seit einigen Tagen so ein Reizen in den Gliedern, daß ich manchmal laut aufschreien muß. Was täten Sie wohl in diesem Fall?“
„Ich weiß nicht“, erwidert der Arzt gelassen, „aber wahrscheinlich würde ich auch laut aufschreien!“

Deutsche Sprache. Bei einem Hemden-geschäft in M. beschwerte sich ein Kunde brieflich, daß er an der letzten Hemdenlieferung Verschiedenes auszufehen habe. Darnach erhielt er vom Geschäftsinhaber folgenden Entschuldigungs-brief:

„Aufs allerherzlichste bedauern wir das unangenehme Vorkommnis in Ihren Hemden.“

Selbstverständlich. Käufer: „Ich möchte mir eine Brille kaufen; der Arzt hat es mir empfohlen.“
Optiker: „Weit-sichtig oder Kurz-sichtig?“
Käufer: „Durch-sichtig!“

Plausibler Grund. A.: „Wissen Sie, warum die Häuser in Newyork alle so hoch sind?“

B.: „Na?“
A.: „Damit man die Hypotheken nicht sieht, die darauf stehen.“

Die gebildete Dame. „Ihre Frau Gemahlin ist wirklich eine hochgebildete Dame.“
„Ja, sie ist in der Malerei, in der Musik, in der Literatur und in allen möglichen Wissenschaften zu Hause — nur zu Hause ist sie selten.“

Das Ideal. Herr Grundig stand in dem Chevermittlungsbureau „Modern“. „Haben Sie keine Dame in ihren Listen, von vornehmer Zurückhaltung, musikalisch?“
„Aber gewiß doch! Eine Dame ist dabei, die kann Klavier spielen und tut's nicht!“